

Musik von schwebender Schönheit

Avantgardistisch und souverän: Künstler interpretierten George Crumbs Werke

Von Alfred Beaujean

Aachen. In der von Michael Reudenbach ins Leben gerufenen Reihe „Aventures - Musik des 20. Jahrhunderts“ erlebte man nunmehr in der Aula des St.-Gregorius-Hauses ein dem amerikanischen Komponisten George Crumb gewidmetes Komponistenporträt. Daß zu dieser ungemein interessanten Veranstaltung kompetente Interpreten gewonnen werden konnten, war der erfreulichen Zusammenarbeit Reudenbachs mit der Kirchenmusikschule, den Aachener „Musik- und Theaterfreunden“ sowie dem Kulturrat zu danken.

Daß avantgardistische, neue Wege der Klangerzeugung gehende Musik „schön“ sein kann, wenn sie hervorragend wiedergegeben wird, das bewies dieser Abend nachdrücklich. Der 1929 in Charleston (USA) geborene George Crumb entwickelte seine eigene Sprache zunächst aus der erweiterten Tonalität heraus. Das zeigte das älteste Werk der Vortragsreihe, die 1955 komponierte Sonate für Cello solo,

die in ihrer Dreisätzigkeit mit einer Variationenfolge als Mittelstück an die traditionelle Solosonate anschließt. Die junge Aachener Cellistin Helga Löhner spielte das technisch wie gestalterisch gleich anspruchsvolle Werk in jeder Beziehung souverän und mit viel musikalischem Impetus. Schöne, flexible Tongebung verband sich mit kluger Kunst der formalen Disposition.

Einen wesentlichen Schritt weiter in die Gefilde klanglicher und expressiver Freiheit ging Crumb mit seinen Madrigalen für Sopran, Vibraphon und Kontrabaß nach Gedichten von Federico Garcia Lorca, komponiert 1965. Ein expressives „Hineinbohren“ in die Dichtung vermittelt punktueller Klangereignisse und eines in die Gefilde des Flüsterns, Summens und Sprechens ausbrechenden Singens schufen eine suggestive Atmosphäre, in der Dichtung und Musik in eins zusammenschmolzen.

Die Mezzosopranistin Louise Rijs, der Schlagzeuger Jürgen Karle, der Kontrabassist Norbert Imdahl, ge-

führt von Michael Reudenbach, ließen die drei Stücke in ihrem ganzen Facettenreichtum und ihrer bannenden Ausdruckhaftigkeit Klang werden. Daß man das Werk zweimal hören konnte, war ein Gewinn.

Noch weiter in die Welt klanglicher Ausgrenzung geht Crumb in seinen zwölf Fantasiestücken „Makrokosmos“ für Klavier von 1972. Pedaleffekte, Anreißen und Anzupfen der Saiten, „normales“ Klavierspiel virtuosester Art, geben dem elektronisch verstärkten Flügel eine ins Grenzenlose schweifenden Klangraum, den Crumb zu scharf umrissenen, den Charakteren der Tierkreiszeichen nachspürenden Miniaturen nutzt. Das Spiel völlig freier Harmonik mit Andeutungen von Tonalität gibt der Musik eine Art von schwebender Schönheit.

Doris Reiff, die in Geist und Sensorium dieser Kunst offenkundig tief eingedrungen war, bot eine Wiedergabe von faszinierender Dichte, die, wie der ganze Abend, zu Begeisterungstürmen hinriß.